

---

## **Coswig bei Dresden, wie ich es nach dem 2. Weltkrieg gesellschaftspolitisch erlebte**

Heimat ist dort wo Deine Wurzeln sind und dich die Menschen lieben, da bist du heute noch das Kind geblieben, hier ist auch Dein Herz zu Hause, nur hier bist du daheim, und jeder der in die Ferne geht wird dort immer ein Fremder bleiben.

Als ich in einem extrem kalten Nachkriegswinter in Coswig in der damaligen „Sowjetischen Besatzungszone“ (SBZ) das Licht der Welt erblickte, herrschte furchtbarer Mangel nicht nur an Lebensmitteln und Heizmaterial sondern an allem was man sich vorstellen kann. Die Wirtschaft lag am Boden. Trotz der Kriegszerstörungen herrschte große Arbeitslosigkeit.

Vater zählte als wehrpflichtiger Obergefreiter der Wehrmacht zu den Frühheimkehrern aus dem 2. Weltkrieg. Er war am 9. Mai 1945 in die Arme seiner Mutter in Coswig heimgekehrt. Ihm war es gelungen, aus einem Lazarett in Aussig (heute Usti nad Labem) mit Bekanntgabe des Kriegsendes den Heimweg anzutreten.

Sämtliche Elbbrücken die er auf dem Heimweg aufsuchte lagen kriegsbedingt tatsächlich in der Elbe.

Blieb ihm als Elbequerung noch die Niederwarthaer Brücke. Dort hatten Anwohner über die gesprengten Brückenreste Balken und Bretter gelegt, so dass unmittelbar über dem Wasserspiegel die Elbe „sportlich“ zu Fuß überquert werden konnte.

Der sowjet-russische Stadtkommandant von Coswig hatte sodann dem Bürgermeister befohlen, dass alle verfügbaren Männer das zweite Streckengleis der Eisenbahn auszubauen und zum Abtransport nach Russland fertig zu machen haben. Reparationsleistung genannt.

Was das, nur in der SBZ erfolgt, für den Wirtschafts- und Personenverkehr bedeutete, in einem Land das in Trümmern lag, kann sich jeder ausmalen.

Mein Vater, der zu dieser Zwangsarbeit verpflichtet war, hat noch jahrelang innerlich unter den Gegebenheiten gelitten. Und das bei furchtbar hungrigem Magen.

Danach folgte der Befehl des sowjet-russischen Stadtkommandanten an den Bürgermeister von Coswig, wie überall in der SBZ, dass sich alle Männer für die „Wismut“ zu melden haben.

Wismut, bergmännischer Abbau von Uran für die sowjetische Atombombe unter fürchterlichen Arbeitsbedingungen im Erzgebirge.

Dem konnte mein Vater aus gesundheitlichen Gründen entgehen und am 1. September 1945 heiraten.

Um einigermaßen durch die schwere Nachkriegszeit zu kommen halfen sich die Menschen so gut es ging gegenseitig, vor allem mit etwas Obst und Gemüse aus den damals noch zahlreichen Gärten in Coswig.

Nach den Eingemeindungen von Brockwitz und Sörnowitz (01.07.1950) sowie den Flüchtlingsunterbringungen erreichte die Industrie- und Gartenstadt Coswig im Jahr 1950 die Einwohnerzahl von 17.401 (1939 Stadtrecht = 9858 Einwohner).

Am 7. Oktober 1949 erfolgte der Übergang von der „Sowjetischen Besatzungszone“ in die DDR (Deutsche Demokratische Republik). Von Demokratie allerdings keine Spur. Alle Menschen, die zu diesem Zeitpunkt auf dem Gebiet der DDR wohnten waren ab sofort Bürger der DDR.

Die sogenannte „Republikflucht“ über die DDR-Westgrenzen wurde verboten und hart bestraft. Stacheldraht und Sperranlagen wurden kostenträchtig, kontinuierlich vervollständigt. Bestraft wurden auch Mitwisser, die Fluchtpläne nicht bei der Volkspolizei meldeten.

Trotz eigenen Staatsgebildes lebten die Bürger vor allem in den Nachkriegsjahren ständig in Angst vor Willkür und Gewalt der sowjet-russischen Besatzer und der Volkspolizei.

Furchtbar waren die stundenlangen, regelmäßigen Stromsperrungen. Sie gehörten bis in die 1960er Jahre zum Alltag.

Wir hielten uns bei Kerzenschein in einem Zimmer auf. Auch Kerzen waren häufig Mangelware. Tagsüber gefreut auf ein abendliches Radio-Hören (Fernsehen gab es noch nicht) aus der alten „Goebbels-Schnauze“, wie das Radio-Gerät aus der Nazi-Zeit im Volksmund genannt wurde, hatte sich erledigt.

Ursache auch hier, die Demontagen der Sowjet-Besatzer als Reparationsleistungen für den 2. Weltkrieg. Noch in Takt gebliebenen Betrieben in der SBZ wurden die Maschinen und sonstigen Einrichtungen ausgeräumt und von Deutschen verpackt, nach Russland abtransportiert.

Unter anderem auch die großen Rohre und Generatoren des Pumpspeicherwerkes im benachbarten Niederwartha.

Ich erinnere mich, dass Mitte der 1950er Jahre ein Konvoi singender sowjet-russischer Rotarmisten plötzlich durch unsere Lindenstraße fuhr. Mein Vater rief, wo sind die Koffer, alles zusammenpacken, wir müssen raus. Das war Gott sei Dank nicht der Fall.

Die Panik war jedoch nicht unbegründet, denn auf diese Weise räumten Sowjet-Russen zum Zwecke ihrer Unterbringung in zivilen Häusern in Radebeul ganze Stadtteile zwischen Hauptstraße und Schildenstraße, entlang der Stalinstraße, heute Meißner Straße. Ich erinnere mich noch an den hohen, grünen Bretterzaun.

Die vormaligen Kasernen der ehemaligen Wehrmacht reichten zur Unterbringung der Massen von Sowjetsoldaten nicht.

Der damals übliche Spruch „Die Russen kommen!“ beinhaltete ein Schreckgespenst, wurde auch zur Erziehung der Kinder genutzt: „Wenn du nicht folgst, kommen die Russen“.

Am 17. Juni 1953, dem Tag des Arbeiteraufstandes gegen die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in der DDR hielt ich mich in Saalfeld/Saale auf. Dort stürmten Arbeiter das Gefängnis und das Rathaus. Es erschienen sowjet-russische Panzer, schossen zunächst in die Luft und trieben die protestierenden Menschen, wie in der gesamten DDR, auseinander.

In diese Zeit fiel die Herstellung des ersten in größerer Serie für Privatpersonen gefertigten DDR-PKW, der IFA F 9. Eine Vorkriegsentwicklung aus Eisenach. Ein gleicher Grundtyp der Firma DKW kam in Westdeutschland auf die Straßen.

Dachdecker Kretschmer auf der Lindenstraße in Coswig konnte sich ein solches Fahrzeug leisten. Bei den leeren Straßen eine kleine Sensation für Coswig.

1953 starb der sowjet-russische Diktator Stalin. In der gesamten DDR mussten zum Zeitpunkt der Beisetzung die Sirenen heulen.

Die Hoffnungen waren groß, dass es im gesamten Ostblock, wie man die sowjet-russisch dominierten Länder nannte, politisch besser werden könnte. Nachfolger Nikita Chruschtschow, als Chef des Politbüros der KPdSU brachte entgegen unserer Hoffnungen keine spürbar neue Politik für uns in der DDR.

1945 nach ihrem Einmarsch hatten die Sowjet-Russen in Coswig die Bürger Grahl und Schneider erschossen. Warum, weiß niemand.

Bis 1955 hofften auch in Coswig viele bedrückte Ehefrauen, Mütter, Kinder und Freunde auf die Rückkehr der Kriegsgefangenen aus der damaligen Sowjetunion.

In diesem Jahr kamen die vermeintlich letzten deutschen Kriegsgefangenen zurück. Viele weit nach über 10 Jahren Kriegsgefangenschaft. In der Geschichte der Kriege ist dieser Zeitraum einmalig. Und viele Coswiger konnten ihre Lieben nicht mehr in die Arme schließen, sie waren in Sibirien in der Kriegsgefangenschaft ums Leben gekommen.

Langsam kamen auch Fachleute, Wissenschaftler aus Sowjet-Russland zurück, die unmittelbar nach Kriegsende 1945 nach Russland deportiert worden waren, um beispielsweise Raketentechnik und das Atomwaffenprogramm der Sowjet-Russen zu unterstützen. Ein Name, „Baron Manfred von Ardenne“, steht für viele.

Wer SED-Funktionäre, vor allem Spitzenfunktionäre wie SED-Parteichef Walter Ulbricht oder Ministerpräsident Otto Grotewohl in der Öffentlichkeit mit spitzfindigen Bemerkungen bedachte, verschwand jahrelang in Zuchthäusern der DDR.

SED-Parteichef Walter Ulbricht, der das Politbüro der SED (Machtzentrum in der DDR) dominierte, war ein fanatischer Anhänger des sowjetisch-russischen, kommunistischen Systems. Er kam auf die Idee, in vorausseilendem Gehorsam gegenüber den Russen-Besatzern, unser christlich geprägtes Weihnachtsfest schleichend abzuschaffen und auf Großväterchen Frost (so in Russland) einzustimmen.

Die Weihnachtsengel aus dem Erzgebirge durften sodann in der gleichgeschalteten Presse nur noch als „Jahresendflügelfiguren“ bezeichnet werden. Die Russifizierung vermochte sich allerdings in der Bevölkerung so gar nicht durchzusetzen. Bis die SED den Versuch beendete.

Was war eigentlich Weihnachten in der DDR? - Für Christen und Atheisten der Höhepunkt des Jahres.

Die Kirchen waren am 24. Dezember sehr gut gefüllt. Am Heiligen Abend wurden Wiener Würstchen und selbst kreierter Kartoffelsalat zur Bescherung verzehrt.

Am 1. oder 2. Weihnachtsfeiertag gab es meistens Gänsebraten. Die Gans musste langfristig vorbestellt werden. Über viele Jahre kamen die Gänse aus Ungarn oder Polen. Und wenn man Pech hatte erwischte man eine Gans, die mit Fisch gefüttert worden war. Unmöglicher Geschmack.

Gänse aus hiesiger Zucht wurden für Devisen, wir sagten für Westgeld (DM) nach Westberlin oder Westdeutschland geliefert. Für uns war sozusagen alles gut genug.

Heilig Abend, überall Stille und Ruhe, eben „anheimelnd“. Man saß zusammen, zog zur Feier des Tages für zu Hause die beste Bekleidung an, damit richtig feierliche Stimmung aufkommen konnte.

Entscheidend für Geschenke war, dass sich jedes zu beschenkende Familienmitglied nach Kräften bemühte für den anderen ein Geschenk nach dessen Herzenswunsch aufzutreiben. Das heißt, man nahm unmögliche Wege und Betteleien und kleine Bestechungen des Verkäufers auf sich, um bis zur letzten Minute des 24. Dezember, 13.00 Uhr (Schließzeit der Geschäfte) hoffend, das gesuchte Objekt für den zu Beschenkenden noch zu ergattern.

Von wegen mal im Geschäft anrufen, Fehlanzeige, denn in der DDR hatte bis zum Untergang der DDR kaum jemand privat Telefon, außer Parteifunktionäre, Stasi-Leute, Angehörige der sogenannten „Bewaffneten Organe“ und ganz bestimmte Handwerker.

Ich bekam in der Wendezeit 1989 nach 15jähriger Anmeldung Festnetztelefon. Handy gab es noch nicht.

In der ersten Zeit erhielt ich mehrmals Anrufe in dem ich mit „Genosse Schuster“ angesprochen wurde. Also hatte irgendein SED-Funktionär vorher meine nunmehrige Telefonnummer.

Die Wohnungsnot war das größte Problem. Das vor allem, weil viele Flüchtlinge ab 1945 zielgerichtet nach Coswig geschickt worden waren. Selbst im nicht mehr existierenden Straßenbahnhof am Hirtenweg wurden Flüchtlinge „einquartiert“. Vor allem aber mussten viele in Dresden am 13. Februar 1945 „Ausgebombte“ (so umgangssprachlich) auch in Coswig untergebracht werden.

Im gesamten Elbtal wurden mit äußerst primitiven Mitteln die Dachböden der vielen Villen zu Wohnraum umfunktioniert.

Die Wohnungsvergabe erfolgte „schwerpunktmäßig“ durch die Stadtverwaltung, das Wohnungsamt.

Das setzte sich in der DDR bis weit in die 1980iger Jahre fort und geschah leider nicht bedarfsgerecht, sondern nach dem Motto: „Wer unserem sozialistischen Staat viel gibt darf auch von ihm viel erwarten.“

Das bezog sich auch auf einen selbst eingefädelten Wohnungstausch, den die Stadtverwaltung zu genehmigen oder auch nicht zu genehmigen hatte. Oftmals blanke Willkür.

Der Geschäftsinhaber Uhrmacher Hillardt (heute Bäckerei Walther am Ravensburger Platz) wollte beispielsweise ein kleines Haus auf der Auerstraße kaufen und im Rahmen eines Wohnungstausches beziehen. Das wurde ihm nicht genehmigt, weil er als selbstständiger Handwerker zur Klasse der Kapitalisten gehörte, für „unseren sozialistischen Staat“ keine politische Leistung vollbringt.

In jedem Haus in der DDR wurde ein sogenannter „Hausbuchführer“ verpflichtet. Seine Aufgabe war, darauf zu achten, dass sich jeder Bewohner in das Hausbuch einträgt. Besucher, die sich länger als 3 Tage im Haus aufhalten wollten, hatten sich mit dem Hausbuchführer auf der Volkspolizei-Dienststelle (hinter dem früheren Rathaus in Coswig) einzufinden und den Eintrag im Hausbuch abstempeln zu lassen.

So hatten Stasi und Volkspolizei jederzeit einen Überblick, wer sich wo aufhält.

Eben richtige Diktatur. Die DDR bezeichnete sich selbst als „Diktatur des Proletariats“.

Die politischen Verhältnisse waren fürchterlich. Die Stasi nahm richtig Fahrt auf. Jeder hatte vor dem anderen Angst, bewusst geschürte Denunziation war an der Tagesordnung.

Zwischen 1945 und 1948 kamen aus den gerade von Deutschland kriegsbedingt abgetrennten Gebieten die Deutschen aus der Tschechoslowakei und den sogenannten Ostgebieten. Etwas später die aus Ungarn ausgewiesenen sogenannten Ungarndeutschen.

Die Ungarndeutschen, die in früheren Zeiten aus Deutschland nach Ungarn ausgewandert waren, wurden aus ihrer angestammten Heimat vertrieben, weil sie deutscher Abstammung waren und für den Krieg büßen sollten. Unvorstellbar.

In Coswig war die Großfamilie Felober sehr bekannt.

1959 wurde auch uns im Zweifamilienhaus in ein zur Wohnung gehöriges Zimmer ein Volkspolizei-Anwärter eingewiesen. Wolfgang Unglaub, Staatsdiener und als Volkspolizei-Angehöriger SED-Mitglied.

Uns wurde mitgeteilt, dass dieser auch unsere Toilette mit zu nutzen hat.

Verhältnisse, die sich heute niemand vorstellen kann. Wir konnten, wenn sich dieser in seinem Zimmer aufhielt, nur DDR-Radiosender hören und auch untereinander mussten wir in der Familie auf jegliche „abfällige“ Bemerkung zu den Verhältnissen in der DDR verzichten.

Unglaub stellte sich in seiner Freizeit während seiner Ausbildung zum Verkehrspolizisten im abendlichen Berufsverkehr in Uniform in Coswig auf die Straßenkreuzung Ernst-Thälmann-Straße/Bahnhofstraße/Dresdner Straße und übte für seinen eigentlichen Einsatz in Dresden durch Handzeichengebung Verkehrsregelung. Foto im Heimatmuseum Coswig vorhanden.

Diese Kreuzung war stark von Arbeitern aus den Betrieben in Kötzitz frequentiert. Anfangs von ungeduschten und mit Arbeitsschmutz behafteten Arbeitern, fast ausschließlich auf Fahrrädern, später einige auf Mopeds, andere auf uralten Motorrädern. PKW, wenn, dann aus der Vorkriegszeit, waren eine Seltenheit.

Die 2 West-Radiosender (Sender Freies Berlin, später Deutschlandfunk und je nach Wetterlage mal andere Sender), die in Coswig in weniger guter Qualität zu empfangen waren, waren die Informationsquellen, die weitgehend über das tatsächliche politische Geschehen **in der DDR** und der Welt Informationen sendeten.

Das war der DDR-Obrigkeit ein Dorn im Auge. Und so wurden durch die DDR Störsender, die die Ohren der Menschen nicht verkräften konnten, beispielsweise beim RIAS aus West-Berlin (RIAS = Rundfunkstation im amerikanischen Sektor) eingesetzt, so dass kein Abhören des Senders mehr möglich war.

In den 1950iger Jahren wurden vereinzelt denunzierte Menschen eingesperrt, die beim Hören von Westsendern ertappt wurden.

Nachdem weitere Westsender in den Äther eintraten, wurden diese wegen der international vergebenen Sendefrequenzen nicht gestört.

Die heranwachsende Jugend sparte das Konfirmations- oder Jugendweihegeld, um sich ein Tonbandgerät kaufen zu können. Geräte waren dauernd defekt, Probleme mit Werkstatt und Material.

So nahm man aus den Westsendern die teilweise heute noch bekannten Musik-Schlager auf, um sie immer wieder hören zu können. Schallplatten durften vom Westen nicht in die DDR geschickt werden („Tonträger-Einfuhrverbot“).

Die Pakete aus dem Westen wurden bei einer Laufzeit von oftmals 4 Wochen vom DDR-Zoll streng kontrolliert, denn verboten waren auch Zeitschriften, Zeitungen, Werbematerial jeglicher Art (also auch Kataloge), Medikamente und und ...

DDR-Bürger sollten aus westlichen Druckerzeugnissen nicht die Wahrheiten erfahren und aus Abbildungen in den Katalogen nicht noch unzufriedener werden, was es im Westen so alles gibt und bei uns nicht.

Anfänglich verteilte die „Deutsche Post der DDR“ die Pakete durch einen Mitarbeiter, der durch Coswig einen sogenannten „Postkarren“ schob. Ein hochrädiger, viereckiger, gelber Kasten auf 2 großen Holzrädern.

Ein Postauto stand erst viel später zur Verfügung. Der Paketempfänger hatte für die Zustellung 0,30 DDR-Mark zu entrichten. Aus Freude übergab man dem Paketmann einen Fünfiger (0,50 DDR-Mark).

In diese Zeit fällt auch der Kampf zwischen Kirche und DDR-Staat.

Anstatt Konfirmation wurde Jugendweihe als freiwilliger Zwang eingeführt. Die Jugendlichen mussten dabei ein politisches Gelöbnis auf den DDR-Staat ablegen.

Wer sich nicht der Jugendweihe unterzog musste mit Versagung der „Erweiterten Oberschule“ (früher Gymnasium) sowie Nichtzulassung zum Studiums rechnen.

Über viele Jahre wurden die Coswiger mit Schalmeienklängen oder auch mal mit Lautsprecherwagen am 1.Mai, dem sogenannten „Internationalen Kampf- und Feiertag der Werktätigen“, geweckt.

Sinn und Zweck war, die Coswiger zu animieren, sich an den „freiwilligen“ aber verpflichtenden Aufmärschen durch Coswig zur Huldigung der politischen Obrigkeit auf einer Tribüne zu beteiligen.

In den VEB-Betrieben wurde der freiwillige Zwang zur Teilnahme des gesamten Kollektivs „abgehakt“.

In den 1970iger Jahren gehörte es in den VEB's zur Arbeitszeit, dass in den Arbeitskollektiven ideologisch gefärbte Zeitungsschauen veranstaltet wurden. Reine Propaganda für das herrschende System.

Meine Eltern waren immer genervt, wenn ein Elternabend in der Schule anstand, weil sich niemand wagte den Mund aufzumachen. Zur Elternschaft gehörte ein Major der Transportpolizei (Bahnpolizei), der als Agitator die ideologische Alltags-Propaganda zum Elternabend fortsetzte.

Mein Vater meinte regelmäßig, hätte man etwas gegen den politischen Unsinn gesagt, wäre man „morgen vom Fenster weg gewesen“.

Unter anderem wurde den Eltern zum Elternabend ein Schriftstück zur Unterschrift vorgelegt, dass sich diese verpflichten, keine Westpakete in Empfang zu nehmen. Diese Pakete aus Westdeutschland waren für viele Familien lebenswichtig.

Die DDR erkannte allerdings sehr bald, dass diese massenhaften Pakete eigentlich die DDR-Wirtschaft entlasten, denn Inhalte wie echter Bohnenkaffee, Apfelsinen, Schokolade die den Namen verdient, Bekleidung und so weiter befriedigten die Bevölkerung, und die DDR konnte auf diesem Wege beim Einkauf auf dem Weltmarkt Devisen einsparen.

Apfelsinen, Bananen und ähnliches gab es in der DDR nur mit viel Glück zu Weihnachten oder vor politischen Feiertagen, stets auf Zuteilung (pro Person). Ansonsten in den für die einfachen Bürger nicht erreichbaren Verkaufseinrichtungen der Volkspolizei, der Armee, der Stasi, beim Zoll. Die wurden sozusagen „bei der Stange gehalten“.

Irgendwann wurden die Bezugsscheine für Bekleidung und Schuhe sowie Lebensmittelkarten für Fleisch, Butter und ähnliches mit großen Propagandasprüchen abgeschafft. Heute unvorstellbar, in der Gaststätte schnitt der Kellner mit der Schere einen Abschnitt für das in der Gaststätte verzehrte Fleisch ab, was dann im Geschäft nicht mehr erworben werden konnte.

Nach Abschaffung der Lebensmittelkarten glaubte jeder, jetzt geht es wirtschaftlich aufwärts. - Irrtum.

Beim anschließend eingeführten „Stammfleischer“ und im Molkerei-Laden musste man sich anmelden, um auf die „Strichliste“ zu gelangen. Und nur bei diesen Einrichtungen konnte man entsprechende Produkte kaufen.

Jedem Bürger stand weiterhin ein festgelegtes Kontingent Fleisch- und Milchprodukte zu, mehr nicht. Also bei irgendeinem Fleischer in der DDR einkaufen, unmöglich.

Butter wurde aus dem Butterfass im Molkereiladen gewonnen, abgewogen und in unbedingt mitgebrachte Gefäße verkauft. Für Milch, normale sowie sogenannte Magermilch (Milch wie weißes Wasser aussehend und schmeckend) musste ein Milchkrug mitgebracht werden.

Flaschen mit einfachem Pappdeckel als Verschluss gab es erst viel später.

Margarine konnte wirklich höchstens zum Backen und Braten verwendet werden.

„Kunsthonig“ als Honig-Ersatz in Pappbechern, eine sehr klebrige Sache.

In der Weihnachtszeit zogen die Menschen zu den Bäckern und ließen ihre selbst gefertigten Stollen „abbacken“, die dann im eigenen Holz-Leiterwagen vom Bäcker nach Hause transportiert wurden.

Die Bäcker-Stollen schmeckten nicht so gut, weil Ersatzstoffe verwendet werden mussten. Rosinen aus Griechenland in billiger, für Stollen ungeeigneter Qualität wurden verwendet. Zitronat wurde durch kandierte Tomaten ersetzt.

Mandeln, Zitronat und vieles andere sowie Rosinen aus dem Westpaket erbrachten einen wesentlich besseren Stollengeschmack aus dem eigenen Teig.

Als das Fernsehgerät für die breite Masse in den späten 1960iger Jahren erwerbbar wurde, vom völlig überzogenen Preis zu schweigen, war die vorherige Abgabe einer Bestellkarte unerlässlich. Man fragte nach, immer wieder, doch mit bis zu 3 Jahren Wartezeit musste gerechnet werden. Fernseher aus dem sogenannten „Bruderland Sowjetunion“ waren etwas früher zu haben, doch die Feuerwehr rückte öfters zu implodierten Geräten aus.

Ähnlich die Situation bei Waschmaschinen und Kühlschränken.

Mit dem Fernseher konnte das DDR-Fernsehen sowie ohne Ton das Fernsehen der CSSR empfangen werden. Später in bescheidener Qualität ein russisches Propaganda-Programm, das offensichtlich über die Kasernen der sowjet-russischen Besatzer in Meißen verbreitet wurde.

Zweimal im Jahr konnte man auch Dinge nicht kaufen, die dem Bürger eigentlich aufgrund von Bezugsschein, Marken oder Strichlisten zustanden, dann war Messe in Leipzig.

Zur Messe durften westliche Besucher, die zugleich harte Währung in die DDR brachten, ohne die sonst ublicherweise vorherige Genehmigungseinholung in die DDR einreisen.

In Leipzig stapelten sich die Dinge in den Geschäften, die den Eindruck völlig normaler Versorgung in der DDR vermitteln sollten.

Nach Messeende wurde es für uns wieder besser.

Leipzig war das Aushängeschild der DDR-Wirtschaft in Richtung Westhandel. Kaufen konnte der DDR-Bürger nichts.

Richtig, eine Straenbahnfahrt von Coswig nach Dresden kostete 0,20 DDR-Mark, staatlich gestützt. Ein Paar Kinder- oder Erwachsenenschuhe um die 40,00 DDR-Mark. Das bei einem monatlichen Durchschnittsverdienst von anfangs 350,00 Mark der DDR!

Ich trug die Schuhe bis sie sprichwörtlich vom Fuß abfielen. Das macht meinen Zehen heute noch Probleme.

Und auf dem kleinen Kinderfahrrad in den 1950iger Jahren hatte ich in Ermangelung von erwerbbaeren Schläuchen und Mänteln „Holzbesohlung“. Mit Draht befestigte, etwa 3 cm große Holzeinzelteile. Auf Pflasterung war der Klang wie ein kleiner Panzer.

Schaue ich heute in Zeitungen von damals, vermittelt die DDR-Pressepropaganda ein Bild, als ob die Menschen im Paradies lebten. Wir nannten den politisch motivierten Schwindel spöttisch „Rotlichtbestrahlung“.

Bis zum Mauerbau in Berlin verließen Ärzte, Lehrer, Wissenschaftler, Arbeiter die DDR, 3 Millionen Menschen! Der erste Arzt in Coswig war Dr. Hauswald, ein guter Arzt in eigener Praxis auf der Kötitzer Straße.

Die DDR versuchte die ohnehin zu wenigen Ärzte durch bulgarische Ärzte zu ersetzen, die kein Wort Deutsch konnten.

Englische Sprache konnte ich nicht erlernen, es mangelte an Lehrern. In der 8. Klasse unterrichtete sporadisch ein Lehrer der EOS aus Meißen zum Biologie-Thema „Der Mensch“, in Ermangelung eines schuleigenen Biologielehrers.

War ein Lehrer von der Schule nach dem Westen „abgehauen“, war Fahnenappell. Der SED-Direktor unterrichtete Lehrerschaft und Schüler mit den Worten:

„Herr/Frau ... hat unsere Republik verlassen und damit unseren sozialistischen Arbeiter- und Bauernstaat schändlich verraten.“

Nun ja, in der Zeit vor dem Mauerbau in Berlin schaute sich jeder Coswiger frühmorgens in der Gegend um, suchte, wo die Jalousien unten waren, denn dann konnte damit gerechnet werden, dass in den nächsten Tagen die Einrichtungsgegenstände der nach dem Westen „Geturmten“ versteigert werden.

Es zeichnete sich ab, dass die DDR die Militarisierung nach dem Motto betrieb, rüsten ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Bevölkerung. Das ging so weit, dass Verkäuferinnen äußerten, die Firma kann liefern, doch die haben kein Fahrzeug.

Bei der damaligen KVP (Kasernierte Volkspolizei), später „Nationale Volksarmee“, standen die Fahrzeuge in Stückzahlen in den Kasernen. Das konnte sich die DDR überhaupt nicht leisten, diente jedoch dem bloßen Machterhalt.

Die politische Ideologie des vermeintlichen Sozialismus oder zu erwartenden Kommunismus durchzog das gesamte gesellschaftliche Leben der Menschen. In der Öffentlichkeit und auf Arbeit musste anders als zu Hause gesprochen werden.

Natürlich existierten auch linientreue Eliten, die das System zu ihrem Vorteil gut fanden. Das führte dann zu solchen Auswüchsen, wonach in den Zeitungen unter der Rubrik „Partnersuche“ die Abkürzung verwendet wurde: „m.l.w.a.“. Partner gesucht, mit ebensolcher „marxistisch-leninistischer Weltanschauung“. Hieß nichts anderes, als ich bin linientreuer SED-Genosse und erwarte das vom zukünftigen Partner ebenfalls.

Zwischendurch musste zweimal schlagartig das Bargeld umgetauscht werden. Fröhlichmorgens von „Radio DDR“ jeweils an einem Sonntag verkündet, mussten die Dinge am gleichen Sonntag für jeden DDR-Bürger abgewickelt werden. Ein Familienmitglied musste zum Bargeldumtausch in die staatliche Sparkasse, die in Coswig im seitlichen Bereich des alten Rathauses angesiedelt war.

Derartige war stets mit der Angst verbunden, welche Dinge danach folgen. Im noch offenen West-Berlin wurden 5,00 DDR-Mark gegen eine DM/West „schwarz“ gehandelt. Das war ein sehr schmerzliches Verlustgeschäft für jeden, der irgendetwas dringend benötigte, was in der DDR nicht zu erwerben war. Mit dem Geldumtausch wollte man die Schwarzgeldhändler in West-Berlin schädigen. Bargeld war nach DDR-Vorschriften grundsätzlich auszuführen verboten. Zuwiderhandlungen wurden als Devisenvergehen erheblich geahndet, was man aus der Not heraus hinnahm.

1956 überfielen sowjet-russische Truppen Ungarn. Der dortige Arbeiteraufstand gegen das kommunistische Regime, die Bestrebungen der Menschen nach Freiheit und einem besseren Leben wurden mit Panzern (umgangssprachlich Panzerkommunismus genannt) niedergeschlagen. Budapest wurde in Schutt und Asche gelegt. Nun mussten auf Befehl der sowjet-russischen Führung die sogenannten sozialistischen Bruderstaaten (Ostblockstaaten) den Ungarn sozialistische Wirtschaftshilfe leisten um die Ereignisse vor der Weltöffentlichkeit so schnell wie möglich vergessen zu machen. Die bei uns ohnehin rationierten Lebensmittel, die so schon nicht reichten, verursachten zusätzlich für unsere Bevölkerung Probleme.

Die Straßenbahn in Coswig war ein wirkliches Massenverkehrsmittel, verkehrte tagsüber aller 15 Minuten.

1956 kamen die schick aussehenden ersten neuen Straßenbahnfahrzeuge nach dem Krieg auf die damalige Linie 15 (Weinböhla - Dresden/Plauen).

Anstatt Holzklasse gepolsterte Sitze. Die Triebwagen hatten selbstöffnende und -schließende Türen. Doch die waren ständig und nicht nur diese, defekt. Vor dem Straßenbahnhof Mickten durchfuhr den Fahrgast regelmäßig das unguete Gefühl, müssen wir aussteigen und auf die nächste überfüllte Bahn warten oder kommt ein Monteur und bringt die Dinge wieder in Ordnung.

S-Bahn nach Dresden oder Meißen unterlag noch der Träumerei.

Die DDR hatte seit ihrer von sowjetischen Gnaden erfolgten Gründung das Ziel, Ost- und Westdeutschland auf allen Ebenen zu spalten. Die Menschen in Ost- und Westdeutschland sollten sich fremd und damit der Zusammenhalt zerstört werden.

Aus solchem Grund sollte auch das gesamtdeutsche Kulturgut „verwaschen“ werden. Ich musste beispielsweise in der Grundschule kein Gedicht von Goethe oder Schiller, sondern das österreichische Innsbruck-Lied „Auf du junger Wandersmann ...“, dass ich bis heute beinahe fehlerfrei noch aufsagen kann, lernen.

Später kam das Regime auf die Idee, nach Möglichkeit nur noch die Zweitbezeichnung „Elbsandsteingebirge“ verwenden zu lassen. Schließlich sollten die DDR-Bürger nicht durch „Sächsische Schweiz“ an die Berge der echten Schweiz erinnert werden, um keinen falschen Hunger nach Fernweh zu befördern.

In dieser Zeit des offenen Berlin (West) existierte in Coswig noch die private Adler-Brauerei Coswig des Herrn Emmrich. Diese Brauerei verwendete Bierdeckel mit der Aufschrift: „Bleib heimattreu – trink´ Adler-Bräu“.

Das war natürlich eine Anspielung auf die große Abwanderung aus der DDR.

Nach dem zunächst das einzige Schlupfloch nach dem Westen, im nur politisch geteilten Berlin offen war, folgte der Mauerbau am Sonntag, dem 13. August 1961. Wir waren alle im größten Freiluftgefängnis der Welt angekommen, restlos eingesperrt. Ein Schock. Und jetzt konnte die Stasi, „Schild und Schwert der SED“, unliebsame Bürger problemlos verfolgen, denn entkommen konnten die Bürger über die Grenzen Richtung Westen nicht mehr.

Auch an der Grenze zur Tschechoslowakei hatte die dortige Führung nach 1945 Stacheldraht zur SBZ/DDR ziehen lassen. Im Raum Zinnwald sind noch heute Befestigungsmasten aus dieser Zeit zu sehen.

Wer die Grenzsperranlagen Richtung Westen überwinden wollte wurde abgeknallt wie die Hasen. Und die DDR wagte es nicht, in ihren Medien über die Erschießungen von Flüchtlingen an der Mauer und der sogenannten grünen Grenze in Thüringen, dem Harz und der Ostsee zu berichten. Das blieb den **westlichen Radio-Sendern** vorbehalten.

1962 wurde die allgemeine 18monatige Wehrpflicht eingeführt. Wehrdienstverweigerung wurde mit Spezialgefängnis bestraft, mindestens ebenso mit 18 Monaten. Der Wehrdienst war sehr hart, teilweise wurden die jungen Menschen auch als Grenzwächter für die eingemauerte DDR eingesetzt, mit Schießbefehl auf Flüchtende.

Im alten Rathaus von Coswig war am Tag des beginnenden Mauerbaues, dem Bau des „antifaschistischen Schutzwalles“, der allerdings lediglich die DDR-Bürger von der Flucht nach Westdeutschland abhalten sollte, gantzätig große Betriebsamkeit. Es wurden sogenannte Gruß- und Zustimmungsbekundungen an das SED-Politbüro und die Regierung erstellt, die sodann auch in den Kommunikationseinrichtungen stundenlang verlesen und abgedruckt wurden.

Die politische Propaganda, die Lügen in allen Lebensbereichen waren unerträglich.

Das kommunistische Kuba und die DDR waren die einzigen Staaten der Welt, in denen Arbeitspflicht bestand.

Bürger die auch aus politischen Gründen keiner Arbeit nachgingen wurden von der Volkspolizei abgeholt und zu 2 Jahren Arbeitslager verurteilt. Bei Wiederholung erfolgte Inhaftierung bis zu 5 Jahren.

1968 marschierten sowjet-russische Truppen und gezwungene Truppen der Warschauer-Pakt-Staaten in die damalige CSSR ein. Auch hier passte es dem Panzerkommunismus der Sowjetrussen nicht, dass sich die Menschen unter Regie des damaligen KPC-Parteichefs (Kommunistische Partei der CSSR) Alexander Dubcek zu einem Sozialismus mit menschlichem Antlitz aufgemacht hatten.

Über Coswig, dem Elbtal flogen Tag und Nacht hör- und sichtbar schwer beladene Militärtransportmaschinen der Sowjet-Russen in Richtung CSSR. Die sowjet-russischen „Okkupanten“, wie sie von den Menschen in der damaligen CSSR genannt wurden, zogen aus ihren vielen Kasernen im Gebiet der DDR Militärgerät und Mannschaften zusammen.

Viele Menschen erinnerten sich gleich wieder an den 2. Weltkrieg und hatten große Angst, was aus den Ereignissen wird.

Sofort begannen die Menschen mit „Hamsterkäufen“ (Vorrat zu Hause anlegen), wie man sie aus der Kriegs- und Nachkriegszeit kannte. Mehl, Zucker, Fett und ähnliche Grundnahrungsmittel waren schlagartig total ausverkauft.

Von dem seinerzeit weithin sichtbaren Radio-Abstrahlmasten, „Wilsdruffer Bleistift“ im Volksmund genannt, wurde in tschechischer Sprache unter dem Namen "Radio Voltava" ein Propaganda-Programm in die CSSR abgestrahlt, wobei der DDR interessanter Weise als einzigem Mitglied des militärischen „Warschauer Vertrages“ wegen der deutschen Vergangenheit der Miteinmarsch in die CSSR versagt blieb, obwohl SED-Chef Ulbricht der eifrigste Verfechter der Niederschlagung des sogenannten „Prager Frühlings“ war.

In der damaligen Tschechoslowakei etablierte sich Widerstand. Piratensender, die jeder in unserem Coswiger Umfeld über Radiogerät empfangen konnte, berichteten in deutscher Sprache über die Gräueltaten der Sowjet-Russen in der CSSR und forderten die Menschen in der DDR auf, auch gegen die Russen Widerstand zu leisten. Doch da war die Stasi schneller und unterband sofort jeden Widerstand und sei es nur die Flagge der CSSR aus dem Fenster.

In der kurzen Zeit des „Prager Frühlings“, Sozialismus oder Kommunismus mit menschlichem Antlitz, reisten DDR-Bürger massenhaft in das Nachbarland. Dort ließ ein Hauch von Freiheit zu, wenigstens westliche Zeitungen, westliche Waren und ähnliches erblicken zu können.

Bis zum Ende der DDR war die Versorgung der Bevölkerung und die Qualität der Produkte ein Problem. Typische Plan- und Mangelwirtschaft des DDR-Systems. Das begann damit, dass jeder seine Kohlen selbst in den Keller zu transportieren hatte. Also da war ein Urlaubstag, von anfangs 12 Werktagen Urlaub im Jahr, weg. Zudem wurde bis Mitte der 1970iger Jahre sonnabends, zuerst einen Sonnabend um den anderen, noch halbtags gearbeitet.

Für die „Einkellerungskartoffeln“, die über den gesamten Winter reichen mussten, wurde ein fester Termin angesetzt, an dem man ebenfalls zur Abnahme zu Hause anwesend sein musste. Besonders problematisch war die Versorgung mit Obst und Gemüse. Das lag daran, dass der Agrar-Kreis Meißen, zu dem Coswig gehörte, in der DDR-Planwirtschaft als Selbstversorger-Kreis rangierte.

Radebeul, zum damaligen Kreis Dresden-Land gehörend, war in der gesamten Versorgung mit Alltagsbedarf etwas besser dran. Deshalb fuhren die Coswiger häufig nach Radebeul mit der Straßenbahn, um dort einzukaufen. Staatlich festgelegte Preise waren in der gesamten DDR verbindlich.

An Nahrungs- und Genussmitteln standen häufig Schilder: „Bitte nur einmal nehmen“. Spaßvögel stellten die Schilder dann beispielsweise an den Senf. Ergebnis: Umgehend war der Senf vergriffen, weil jeder dachte, ah, derzeit auch Mangelware, also mitnehmen.

In Riesa war die Zündholzfabrik abgebrannt, so gab es Ewigkeiten keine Streichhölzer. Die ernsthafte Bitte an die Bekannten und Verwandten im Westen nach Streichhölzern per Paket, löste dort Heiterkeit aus.

Wenn aus einem West-Paket Dosen mit Ananas, Mandarinen, echtes Dosen-Bier ohne Reis-Streckzusatz wie in der DDR, Dosen-Spargel, getrocknete Pilze und ähnliches sowie echter Bohnenkaffee zum Vorschein kamen, wurde das aufgespart, um dann an einem Feiertag ein „fürstliches“ Menü anzurichten. Nicht immer die gleiche „DDR-Einheitssoße“.

Als Frau Fonfara, aus einem der wenigen noch privaten Tante-Emma-Läden in Coswig fragte: „Noch einen Wunsch“ - meine 6jährigen Tochter meldete sich und sagte, „ja, Haribo“. - Antwort der Verkäuferin: „Mein Kind, so etwas Feines gibt es bei uns nicht.“

Aus so einem Westpaket kam mal ein sogenannter Parka zum Vorschein, der hatte am Ärmel die schwarz-rot-goldene Fahne aufgenäht. Von mir getragen, sprach mich auf offener Straße ein Offizier der Volkspolizei an, ich solle das Ding abmachen, Reklame für Westdeutschland sei bei uns nicht erlaubt. Die DDR hatte die selben Grundfarben, allerdings mit dem hässlichen Emblem.

Als ich meinen ersten Fotoapparat, die Exa Ia in den 1960iger Jahren sowie die erste Schreibmaschine erwarb, musste ich ein Pamphlet unter Vorlage des Personalausweises unterschreiben, dass ich mich verpflichte, die Gegenstände nicht an Westbesucher zu veräußern.

Das war gesetzlich verboten, damit der Westbesucher seine Exa Ia im Westen kauft und der DDR-Staat das Westgeld über den innerdeutschen Interzonenhandel direkt abgreifen konnte. Ich hätte Westgeld vom Westbesucher oder aus dem Briefumschlag von der Westverwandtschaft aufsparen und in einem Ostblockland sehr günstig ausgeben können.

Benötigte man sogenannte Konsumgüter wie Campingausrüstung, Auto-Ersatzteile, Fahrräder und ähnliches, war zunächst die Stadt Riesa angesagt. Riesa wurde wegen des Stahlwerkes gemäß DDR-Planwirtschaft bevorzugt beliefert. Ähnlich in Karl-Marx-Stadt (nach der Wende wieder Chemnitz) wegen des Verwaltungssitzes der Wismut und ganz besonders Ost-Berlin, Hauptstadt der DDR, Aushängeschild nach dem Westen.

Und in Ost-Berlin waren die Sachsen, zu erkennen an der Sprache, gar nicht gern gesehen. Schließlich waren in deren Verständnis alles Sachsen die an der Mauer mit dem Schießbefehl standen, und den wirtschaftlich bevorzugten Ost-Berlinern auch noch die Mangelwaren wegkauften.

Ich bin aus Ost-Berlin nicht einmal nach Hause gefahren ohne irgendwo das Nachhelfen der sächsischen Sprache erlebt zu haben. Oder Bemerkungen, wie „die Sachsen überfallen uns“.

Wartezeit auf den Trabi durchschnittlich 13 Jahre zum unvorstellbaren Preis von 13.000,00 DDR-Mark.

An Häuserwänden, an Zügen, an LKW, an Straßenbahnen, überall Parolen wie: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“, „Der Sozialismus siegt“, „Von der Sowjetunion lernen heißt siegen lernen“, „Unser Arbeitsplatz – Kampfplatz für den Frieden!“, „Unser Gruß den Bruderparteien, den Werktätigen aller sozialistischen Länder!“ und „Es lebe die unverbrüchliche Freundschaft zur Sowjetunion“. Doch von hohlen Parolen konnten wir nichts kaufen.

Als Erich Honecker Walter Ulbricht als SED-Chef ablöste, wurde die Versorgung der Bevölkerung zunächst etwas besser. Es gab Bananen, Apfelsinen aus Kuba (aber nur auspressbar). Auch die Fleischversorgung gestaltete sich leichter. Das leidige Wohnungsproblem wurde aufgegriffen und spürbar verbessert.

Man konnte nunmehr ohne das leidige, vorherige Beantragungswesen bei der Volkspolizei, Reisen nach Polen und in die CSSR mit dem Personalausweis jederzeit antreten. Allerdings gab es das Problem, für jeden Reisetag durfte nur ein bescheidener Betrag DDR-Geld in Landeswährung umgetauscht werden, so dass jede Limonade in dem dortigen Land ein Loch in die Brieftasche riss.

Die Grenzsperranlagen an der DDR-Westgrenze und die ungezügelte Aufrüstung der DDR würgten die Wirtschaft ab. Es ging recht schnell wieder abwärts.

Umwelt: Mangels Filtereinrichtungen wurden von der Walzengießerei regelmäßig Graphitpartikel ausgestoßen, die sich schmierig auf den Fensterbänken der Coswiger niederließen.

Die Strohstoff sorgte dafür, dass die Elbe richtig schwarz war und weiße Schaumkronen als Produktionsrückstände auf der Elbe schwammen. Bei entsprechender Witterung glaubten Ortsfremde in Straßenbahn und Eisenbahn, da hat das Gegenüber die Hosen voll. - Kein Scherz, so stanken die sichtbaren Schornsteinwolken die sich im Elbtal hinzogen tatsächlich.

1974 waren im Umfeld von Coswig zwei Militärflüge zusammengeprallt. Ein Teil schlug in eine Gärtnerei auf der Schillerstraße ein.

Bis zur politischen Wende in der DDR führten die Sowjet-Truppen an der Elbe in Coswig-Brockwitz ein Übungsgelände.

In diesem Zusammenhang rollten regelmäßig von Großenhain kommend schwere Konvois 3-achsiger LKW's mit aufliegenden Brückenlegeteilen durch die Ernst-Thälmann-Straße in Coswig.

Fahrzeuge, die nach Größe und Gewicht in der russischen Taiga besser aufgehoben gewesen wären.

Die ohnehin in der gesamten DDR schlechten Straßen, die gepflasterte Ernst-Thälmann-Straße in Coswig fuhren die sowjetisch-russischen Rotarmisten-Fahrzeuge zu Bodenwellen nieder. Sogenannte Regulierungsposten der Sowjetarmee wurden Tage vorher ohne Essen an jeder Kreuzung abgesetzt, dämmerten nachts auf den Bordsteinen der Bürgersteige vor sich hin. Dann erschien die Kolonne mit den massiven Fahrzeugen, die R-Posten sperrten die Kreuzungen für jeglichen Zivilverkehr.

Ein R-Posten, sämtlichst sehr junge Soldaten, hatte den Konvoi an der Kreuzung Moritzburger Straße/Weinböhlauer Str./L.-O.-Peters-Str. beim seinerzeitigen Fleischer Bachmann anstatt in die Ernst-Thälmann-Straße in die Louise-Otto-Peters-Straße geleitet.

Ein sowjet-russischer Offizier riss dem Regulierungsposten sein Gewehr von der Schulter, schlug den Soldaten damit. Das musste ich mit ansehen.

Am Hohenstein in Coswig hatten die Besatzer in unserer dicht besiedelten Gegend einen Befehlsstand errichtet.

Der letzte SED-Chef, Egon Krenz, äußerte bei seinem Strafprozess nach der Wende wegen der Toten an den Grenzen, dass die Sowjettruppen in der DDR im Zuge von Militärtransporten die halbe DDR lahmlegten, ohne dass die Regierung der DDR davon wusste.

1989, das Jahr der politischen Wende in der DDR, war auch in Coswig durch Proteste gekennzeichnet.

Die Menschen setzten auf die neue Politik des sowjetischen Parteichefs Michail Gorbatschow. Man hoffte, dass nicht wie 1953 in der DDR die Besatzer durch Panzer dem Aufbegehren ein Ende bereiten würden.

Mit „mulmigen“ Gefühlen, wie werden die Dinge hoffentlich ohne Repression ausgehen, gingen die Menschen in die Peter-Pauls-Kirche zur Protestveranstaltung.

Doch die DDR-Sicherheitskräfte hätten die Massenbewegungen ohne sowjet-russische Truppen erneut nicht stoppen können. Nach dem Machtwechsel durch Gorbatschow in Moskau blieben die Besatzer, anders als am 17. Juni 1953 beim Volksaufstand in der DDR, in den Kasernen.

Eine friedliche Revolution, die es in Deutschland noch nicht gegeben hat.

1994 in der Nachwendezeit war mein glücklichstes politisches Ereignis, als die Russen ihre Besatzungszone, DDR genannt, nach rund 50 Jahren und nach unermesslichen Schäden für Menschen, Natur und Politik verlassen hatten.

Schließlich wurden die sowjet-russischen Truppen in der DDR auch noch von unseren Produkten vertragsgemäß versorgt.

Die von der Bevölkerung stets als „die Russen“ bezeichneten Besatzer garantierten, wie der Arbeiteraufstand vom 17. Juni 1953 zeigte, den Bestand der DDR mit der von Generalsekretär der KPdSU Leonid Iljitsch Breschnew deklarierten, beschränkten Souveränität für alle Ostblockstaaten.

Die Länder Polen, Ungarn, Tschechoslowakei, Rumänien und Bulgarien waren seit 1945 alle Vasallen der Sowjetunion bis zum Amtsantritt von Generalsekretär der KPdSU Michail Sergejewitsch Gorbatschow, der Perestroika und Glasnost in der damaligen Sowjetunion leider nur vorübergehend einführen konnte.

Sonst immer Moskau-Hörig weigerte sich die DDR-Führung nun, ebenfalls Reformen auf den Weg zu bringen.

Die diktatorische Politik der DDR, die kommunistische Ideologie, die Zustände in der Versorgung der Bevölkerung bei so gut wie allen Bedarfsgütern sowie die Unmöglichkeit der jederzeit freien Ausreise aus der DDR nicht lediglich in die Ostblockländer brachte das System DDR zum Einsturz.

Die ungarische Grenzöffnung nach Österreich für DDR-Bürger und die Besetzung der Prager Botschaft der Bundesrepublik mit tausenden DDR-Flüchtlingen und deren Ausreise in die BRD hatten der DDR auch international den Boden unter den Füßen weggezogen.

Durch den friedlichen Druck der DDR-Bevölkerung konnte die Mauer in Berlin und die total befestigte innerdeutsche Grenze bis zum Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland überwunden werden.

Mit diesem bescheidenen Querschnitt durch die Jahre in der DDR soll es sein Bewenden haben. - Es war eben einmal ...

D. Gasch

Quelle Einwohnerzahlen: Digitales historisches Ortsverzeichnis von Sachsen

Zur Information:

Nach Kriegsende 1945 wurden große Teile deutschen Territoriums in Osteuropa Polen und der Tschechoslowakei zugeschlagen. Teilweise auch Gebiete die vor 1945 von Deutschen, Tschechen und Polen gemeinsam genutzt wurden.

Das löste millionenfache Flüchtlingsströme in die durch die Kriegereignisse darniederliegenden deutschen Rest-Gebiete, wie wir sie heute unter dem Namen „Deutschland“ kennen, aus.

1945 mit dem Kriegsende entstanden vier Besatzungszonen auf deutschem Gebiet, die Sowjetische Besatzungszone (SBZ), die US-Besatzungszone, die Britische und Französische Besatzungszone.

1949 wurde zuerst die Bundesrepublik Deutschland gegründet, sodann die DDR.

Die drei Westzonen (USA, Frankreich und England) wurden zur Bundesrepublik Deutschland mit dem Umgangssprachgebrauch „Der Westen“.

Die Sowjetzone war die DDR, „Der Osten“.

In Westdeutschland kam es zum sogenannten „Wirtschaftswunder“ mit Marktwirtschaft.

Im Osten dümpelte die DDR, wie vorstehend beschrieben, mit ihrer kommunistischen Ideologie systembedingt vor sich hin.

West-Berlin war von der DDR umschlossen und galt als selbständige politische Einheit mit einem Regierenden Bürgermeister. Das letzte Wort hatten die drei Westalliierten (USA, Frankreich, Großbritannien).

Das Leben gestaltete sich in West-Berlin wie in Westdeutschland, auch die wertvolle Deutsche Mark (DM) war die gleiche wie in der Bundesrepublik.

DDR-Flüchtlinge wurden mit Passagier-Flugzeugen der Westalliierten nach Westdeutschland ausgeflogen.

CSSR = Tschechoslowakische Sozialistische Republik, vormals Tschechoslowakei

DM = Deutsche Mark, Bundesrepublik

DM = Bezeichnung zunächst auch in der DDR, doch andere Geldscheine

1964 MDN = Mark der Deutschen Notenbank der DDR

1968 Mark der DDR

VEB = Volkseigener Betrieb, staatlich

Stasi = Ministerium für Staatssicherheit der DDR (für innen und nach außen)

SED = Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, dauerhafte staatstragende Einheitspartei

Was in deren Politbüro beschlossen wurde mussten die DDR-Ministerien umsetzen.

Genosse = SED-Mitglieder untereinander

KPD und SED wurden 1946 in der SBZ zwangsweise zur SED  
zusammengeschlossen.

Wendezeit = Erfasst den Zeitraum als die DDR noch bestand, jedoch die deutsche Einheit  
zu erwarten war (1989/1990).

Russen = Kein normaler Mensch in SBZ und DDR hat von „sowjetisch“ für Sowjetunion  
gesprochen, es waren im Volksmund stets „die Russen“.

Rotarmist = Soldat der sowjetischen Roten Armee,

offizielle Bezeichnung war „Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in  
Deutschland“.

Westalliierte = England, USA, Frankreich

KPdSU = Kommunistische Partei der Sowjetunion, dauerhafte Staatspartei

UdSSR = Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken = Sowjetunion

Warschauer Vertrag, Warschauer Pakt = sowjet-russisch dominierter Militärpakt, Sowjetunion,  
DDR, CSSR, Rumänien, Polen, Bulgarien  
(Ostblockstaaten)

Wismut = nach Kriegsende 1945 unter strenger militärischer Führung der sowjetischen  
Besatzer durch deutsche Arbeiter betriebener bergmännischer Abbau von Uranerz  
für die sowjetische Atombombe, später aus rein politischen Gründen proforma  
„SDAG“ (sowjetisch-deutsche Aktiengesellschaft), ein Staat im Staat mit eigenem  
Kfz-Kennzeichen XR, bis zur Wende Abbau auch in Thüringen, der Sächsischen  
Schweiz sowie in Dresden-Gittersee

Wende = umfasst den Zeitraum der fortschreitenden friedlichen Revolution in der DDR bis  
zum Beitritt der DDR gemäß Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland  
1989/1990